

Mi casa es su casa – Meine Baumhöhle ist auch deine Baumhöhle

Unsere heimischen Spechte meißeln, jedes Jahr aufs Neue, Höhlen in vielfältiger Größe und Tiefe in unterschiedliche Baumarten und Holzqualitäten. Diese Baumhöhlen gewähren Schutz vor Witterung, Nesträubern und Fressfeinden. Sie nutzen aber nicht nur ihren ursprünglichen Baumeistern, sondern bieten auch einer ganzen Reihe anderer Arten Unterschlupf. Von anderen Vögeln wie Eulen, Meisen, Hohltauben, Dohlen und Kleiber über Marder, Siebenschläfer, Mäuse und Fledermäuse bis hin zu Insekten wie Wespen, Hornissen, Hummeln und Käfern profitieren unzählige Tierarten von den Mühen der Spechte. Ganz zu schweigen von unzähligen Pilzen, die mit Hilfe des Spechtes Zugang zu dem hinter der Borke geschützten Holz erhalten.

Meise, du hast ja eine Höhle!

Typische Höhlenbrüter, die nicht selber eine Höhle bauen, sind Meisenarten wie Kohlmeise, Blaumeise, Tannenmeise, Sumpfmeise oder Haubenmeise. Sie nutzen oft von Spechten gestaltete Höhlen als Niststätte, die sie nur in seltenen Fällen bei fortgeschrittener Holzzersetzung selbst noch erweitern. Die Kohlmeise nistet üblicherweise ab Ende April in Baum- oder anderen Höhlen und bezieht auch gerne Nistkästen. Das Nest wird mit Moos, Halmen, Wolle und Haaren ausgepolstert. Auch die Blaumeise nistet in Baumhöhlen, Mauerlöchern oder Nistkästen, meist mit geringerer Tiefe als jene der Kohlmeise. Die Tannenmeise als kleinste unserer Meisen hält sich zumeist im Nadelwald oder auch im Mischwald auf. Dort nistet sie in vorhandenen Baumhöhlen, verrottenden Baumstümpfen, Fels- oder Erdlöchern. Sie nimmt auch nicht zu hoch hängende Nistkästen an.

Für die Meisen sind besonders die kleinen Spechthöhlen mit möglichst engen Einfluglöchern attraktiv und wichtig, da ihnen diese Höhlen Sicherheit vor Konkurrenten und Fressfeinden bieten. Je schmaler der Eingang ist, desto schwieriger wird es für Feinde wie Baummarde, Wiesel oder Siebenschläfer, an das Nest zu gelangen. Kleine Meisen wie die Sumpf- oder Blaumeise wählen ihre Einfluglöcher so klein wie möglich, um auch der Nistplatzkonkurrenz von größeren Meisen oder anderen Vögeln zu entgehen.

Die Meisterklasse der Kleistermasse

Ein weiterer Höhlenbrüter unter den Vögeln, der von der Arbeit der Spechte profitiert, ist der Kleiber. Er ist ein spatzengroßer, gedrungener, flinker und ruffreudiger Singvogel. Er fliegt gewandt, klettert aber noch lieber



Die Kohlmeise bevorzugt Höhlen mit einem geräumigen Inneren, das ihr ein großes Gelege von 6 bis 12 Eiern ermöglicht

an Baumstämmen und Ästen entlang. Dabei ist ihm egal, ob aufwärts oder abwärts, quer oder kopfüber. In jeder Körperlage bewahrt er die Übersicht. Der Kleiber ernährt sich vor allem von Insekten, Nüssen und Samen. Zum Öffnen der Nüsse klemmt er diese zwischen die Baumrinde und spaltet sie mit seinem kräftigen Schnabel.

Da der Kleiber nicht selbst eine Bruthöhle bauen kann, ist er auf das Vorhandensein von natürlichen Baumhöhlen oder von aufgegebenen Spechthöhlen angewiesen. Im Gegensatz zu vielen anderen Höhlenbrütern, ist er bei der Größe des Einfluglochs der Höhle nicht wählerisch. In einzigartiger Manier macht er sich seine zukünftige Höhle einfach passend, indem er den Eingang mit Lehm verklebt.





Der Eingang der Bruthöhle des Kleibers wird verklebt, bis nur noch er selbst hinein passt.



Die Hohltaube ist etwas kleiner als die häufige Stadttaube, sieht ihr aber vom Federkleid her recht ähnlich.



Hornissen sind geschickte Jäger – ein Hornissenvolk kann pro Tag bis zu einem halben Kilo an Beutetieren vertilgen.

Sein Name „Kleiber“ ist ein Hinweis auf diese besondere Fähigkeit. Er mauert den Höhleneingang soweit zu, dass er gerade noch selbst durchpasst. Andere größere Vögel, die ihm den Nistplatz streitig machen könnten und Fressfeinde wie Marder oder Krähenvögel hält er sich damit vom Leib.

Gar nicht mal so hohl

Die Hohltaube ist ein unauffälliger und scheuer Vogel, der seinem Namen entsprechend in Baumhöhlen brütet. Sie ist die einzige Vertreterin der heimischen Wildtauben, die sich auf die Höhlenbrut spezialisiert hat. Sie ernährt sich vorwiegend von Gräser- und Kräutersamen, von Körnern und Beeren. Während sie ihre Nahrung meist in der offenen Landschaft, auf extensiv genutzten Flächen im Kulturland sucht, bevorzugt sie zur Fortpflanzung alte Baumbestände in lichten Laub- und Mischwäldern, Kiefernwäldern oder Parks.

Die Hohltaube ist aufgrund ihrer Größe und weil sie keine eigenen Höhlen bauen kann, auf die sehr großen Spechthöhlen des Schwarzspechts angewiesen. Die Anzahl von Schwarzspechthöhlen ist für den Hohltaubenbestand eines Gebietes der entscheidende Faktor. Wenn der Specht seine gezimmerte Höhle einmal aufgegeben hat, weil die Qualität über die Jahre abgenommen hat und seinen Ansprüchen nicht mehr genügt, tritt die Hohltaube die Nachnutzung an. Sie stört sich nicht an Feuchtigkeit, zunehmender Zersetzung des Holzes, angereichertem Mulm und altem Nistmaterial, da sie zum Nisten eine eigene Unterlage aus Reisig einträgt, auf der sie zumeist zwei Eier ablegt und bebrütet.

Pappmachékünstler mit Biss

Neben anderen Brutvögeln zieht auch eine Reihe von Insekten großen Nutzen aus der Höhlenbautätigkeit der Spechte. Ein Vertreter davon ist die Hornisse. Sie ist die größte mitteleuropäische Wespe und zugleich das größte Staaten bildende Insekt in unseren Breiten. Ein Hornissenstaat wird innerhalb nur einer Saison aufgebaut. Er ist einjährig und besteht an seinem Höhepunkt im Spätsommer aus einigen hundert Tieren. Vor dem Winter sterben Arbeiterinnen, Männchen und die alte Königin wieder ab, während bereits begattete Weibchen als zukünftige Jungköniginnen überwintern. Sie begründen im nächsten Frühjahr einen neuen Staat. Hornissen bauen ihre Nester aus zerkautem Holz, das sie mit ihrem Speichel vermengen. Aus der papierartigen Masse werden die Waben geformt und in jede ein einzelnes Ei gelegt. Das Nest wird hängend gestaltet und bleibt nach unten hin offen. Als Ort für die Nestgründung suchen sich Hornissenköniginnen einen dunklen, regengeschützten Hohlraum. Manchmal weichen Hornissen auf menschengemachte Plätze wie Vogelnistkästen, Dachböden, Fahrradschuppen oder Rolladenkästen aus. Der ideale natürliche Standort für den Nestbau sind jedoch Baumhöhlen von ausreichender Größe. Besonders die großen Höhlen von Schwarzspechten eignen sich dafür, sobald sie vom Specht aufgrund der fortschreitenden Vermoderung nicht mehr genutzt werden. Auch Halbhöhlen, die für viele Vögel nicht geeignet sind, können von Hornissen besiedelt werden, da die Insekten in der Lage sind, zu große Öffnungen durch ihre eigene Bautätigkeit zu verschließen.